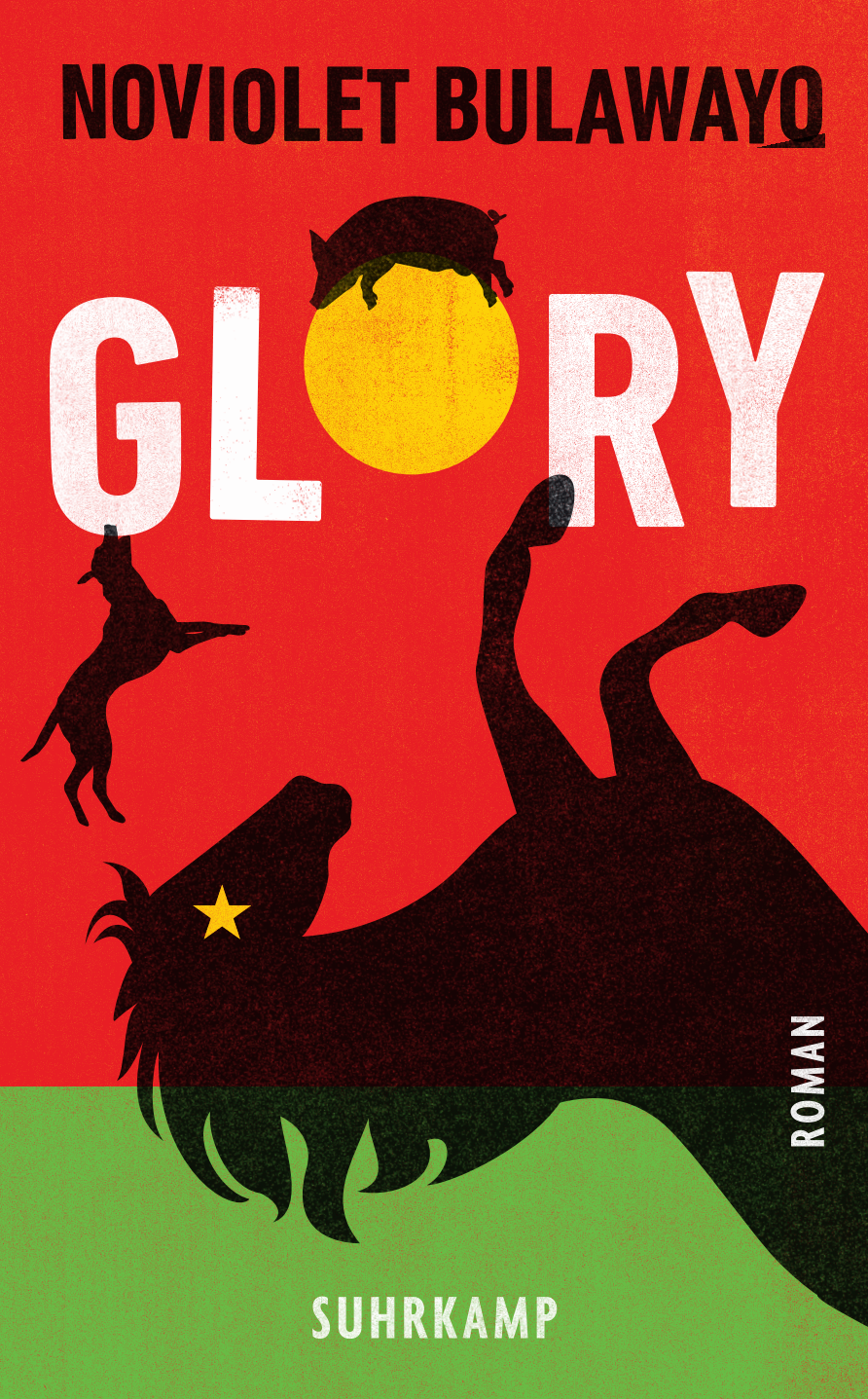


NOVIOLET BULAWAYO



GLORY

ROMAN

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5420

Am Unabhängigkeitstag versammeln sich alle Tiere Jidadas, ob sie wollen oder nicht, um dem Vater der Nation zu huldigen. Vor fast vierzig Jahren befreite er sie vom Joch des Kolonialismus, und seitdem herrscht er eisern. Doch wer ihn reden hört, wer das Alte Pferd in die Sonne blinzeln sieht, ihn und seinen ganzen verrotteten Apparat, der weiß: seine Tage sind gezählt. Und in Jidada macht sich Hoffnung breit: auf eine gerechte Zukunft, auf Wohlstand und Veränderung, endlich ein besseres Leben für uns alle! Aber das Regime wehrt sich mit Waffen härter als Träume, schärfer als Fantasie, tödlicher als blanke Lebensfreude, bis eine Heimkehrerin aus dem Exil alles verändert.

NoViolet Bulawayo wuchs auf in Bulawayo, Simbabwe. Im Alter von achtzehn floh sie in die USA. Ihr Debütroman *Wir brauchen neue Namen* war Finalist des Booker Prize und wurde mit dem PEN/Hemingway Award sowie dem Los Angeles Times Book Prize for First Fiction ausgezeichnet. Sie gewann den National Book Award in der Kategorie »5 under 35«. Übersetzungen in zahlreiche Sprachen folgten. Als Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin lebte NoViolet Bulawayo ein Jahr lang in der Hauptstadt.

Jan Schönherr lebt in München und hat Autoren wie Jack Kerouac, Jacques Poulin und Francis Spufford übersetzt. Für seine Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Arbeitsstipendium des Freistaats Bayern.

NOVIOLET BULAWAYO

GLORY

ROMAN

Aus dem Englischen von Jan Schönherr

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel
Glory
bei Viking, New York.

Die vorliegende Übersetzung dieses Buches wurde
mit dem Übersetzerstipendium des Freistaats Bayern 2022
ausgezeichnet.



Erste Auflage 2024
suhrkamp taschenbuch 5420
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
© 2022, NoViolet Bulawayo
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg,
unter Verwendung des Originalumschlags von Lynn Buckley,
Penguin Random House, New York.

Umschlagabbildungen: Adrian Hillman/Getty Images (Schwein);
Shutterstock (Hund); Cattallina/Getty Images (Pferd);
la_puma/iStock/Getty Images (Kuh);
Alexey Pushkin/Shutterstock (Hahn);
Roi and Roi/Shutterstock (Gans);
Christos Georghiou/Shutterstock (Esel)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47420-4

www.suhrkamp.de

GLORY

FÜR ALLE JIDADAS, ÜBERALL

**UND IN LIEBENDEM GEDENKEN AN DEN
GENOSSEN PIER PAOLO FRASSINELLI**

UNABHÄNGIGKEIT

KUNDGEBUNG

Als der Vater der Nation keine Minute vor 15:28 Uhr endlich bei den Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag eintraf, hatten die seit den Morgenstunden auf dem Jidada Square versammelten Bürger das Warten bereits dermaßen satt, dass sie allein mit ihrem Frust ganz Jidada in Schutt und Asche hätten legen können – wäre Jidada nicht Jidada gewesen. Aber das Land der Farmtiere war eben doch Jidada, tholukuthi Jidada mit einem -da und noch einem -da, und an diesen simplen Sachverhalt auch nur zu denken, sorgte bei den meisten Tieren dafür, dass sie ihre Gefühle so tief drin behielten wie Gedärme. Die sengende Sonne, die laut denen, die Bescheid wissen, qua Dekret zur Jubeltruppe Seiner Exzellenz gehörte, brannte bereits seit dem Vormittag und spie so mächtige Strahlen, wie sie einem Herrscher gebührten, dessen Herrschaft nun schon bald nicht ein, nicht zwei, nicht drei, sondern vier stramme Jahrzehnte dauerte.

Unter der Kluft der Jidada Party, wie die meisten Tiere sie zu diesem Anlass trugen – Jacken und Hemden und Röcke und Hüte und Halstücher in den Farben der Staatsflagge, auf denen vielfach das Antlitz Seiner Exzellenz prangte –, staute sich die furchtbare Hitze und machte das Warten noch unerträglicher. Nicht alle Tiere wollten sich diese Tortur gefallen lassen – ja, ein paar machten sich wirklich auf den Weg, brummten ir-

gendwas über Arbeit und andere Verpflichtungen und über die Anführer anderer Länder, die überall so pünktlich eintrafen wie Gottes unfehlbare Machete. Erst waren es bloß vier Versprengte – zwei Schweine, eine Katze, eine Gans –, doch ihr Lager wuchs rasch zu einer soliden Menge mürrischer Tiere an, und ermutigt von Zahl und Klang ihrer Stimmen steuerten die Dissidenten auf den Ausgang zu.

Am Tor fand sich die Gruppe den Jidada Defenders gegenüber, tholukuthi den Hunden, angemessen bewaffnet mit Schlagstöcken, Seilen, Knüppeln, Tränengas, Schilden, Gewehren und derlei üblichen Instrumenten zur Verteidigung. Dass die Jidada Defenders von Natur aus brutale, grausame Biester waren, das war im ganzen Land bekannt, und sogar jenseits seiner Grenzen, doch es war vor allem die Gegenwart des berüchtigten Commander Jambanja mit seinem unverkennbaren weißen Bandana, wegen der die Abweichler sofort kehrtmachten und den Rückzug antraten, die Schwänze elend eingezogen.

AUFTRITT VATER DER NATION: DER HERRSCHER, DESSEN HERRSCHAFT LÄNGER WÄHRT ALS DIE NEUN LEBEN VON EINHUNDERT KATZEN. AUSSERDEM DER DIENSTÄLTESTE ANFÜHRER AUF EINEM KONTINENT VOLLER DIENSTÄLTESTER ANFÜHRER UND GEWISS AUF DER GANZEN WEITEN WELT.

Langsam wie ein Leichenwagen schlängelte sich jetzt die Limousine Seiner Exzellenz durch das Gedränge, und in der Hoffnung, einen Blick auf den legendären Vater der Nation zu erhaschen, stürzten die Tiere übereinander wie betrunkene Frösche. Und als die Sonne die Ankunft des Anführers bemerkte, den Gott selbst dazu auserwählt hatte, auf immer und ewig zu herrschen, des Anführers, der wiederum die Sonne selbst dazu auserwählt hatte, seine Jubeltruppe anzuführen,

da holte sie tief, tief Luft und strahlte mit aller Macht, um jeden zu beeindrucken. Eine ausgesuchte Gruppe Würdenträger – nur Mennchen, die meisten davon alt – geleitete den Wagen Seiner Exzellenz auf Hinterbeinen. Geleitet wurde das Geleit von verdienten Kommandanten der Defenders in voller Uniform: bunte Kordeln um die Taille, Mützen in die Stirn gezogen, glänzende Orden auf breiter Brust, blitzende Sterne auf wippenden Schultern, die Vorderpfoten weiß behandschuht; das waren die Generäle, tholukuthi die wahre Säule der Herrschaft Seiner Exzellenz. Überall auf dem Platz zückten Tiere ihre Handys und sonstigen Geräte, um Fotos und Videos zu machen von der Prozession der Macht.

SEHT IHN, JA, THOLUKUTHI IHN UND IHN ALLEIN! DEN GESALBTEN. DEN EINZIGEN. DEN HÖCHSTEN. DEN WUNDERBARSTEN.

Mit der Ankunft Seiner Exzellenz erwachte der Jidada Square zum Leben. Tholukuthi der Vater der Nation hatte eine solche Aura, dass seine bloße Gegenwart an einem Ort automatisch die Atome in der Luft neu kombinierte und jede Stimmung – gleich wie gereizt oder mies oder düster – in eine positive, aufgeregte verwandelte. Die, die Bescheid wissen, sagten, diese Kraft sei früher, vor langer, langer, langer Zeit, noch ein Dutzend Mal stärker gewesen, besonders in den ersten Herrschaftsjahren Seiner Exzellenz, als sein bloßes Erscheinen unreife Früchte bis zur Fäulnis reifen ließ, Kranke von all ihren Gebrechen heilte, Felsen zu Matsch schmolz, Stürme und Hitzewellen beendete, Hochwasser, Buschfeuer und Heuschreckenschwärme umlenkte, tödliche Viren bezwang, noch ehe sie an einen Angriff denken konnten, und trockene Flüsse wieder überquellen ließ – ja, tholukuthi das bloße Erscheinen des Vaters der Nation hatte einst Motoren angelassen, Stahlträger verbogen und zu verschiedenen, gut verbrieften Gele-

genheiten unzählige Jungfrauen geschwängert, sodass schon lange Zeit bevor er die Eselin geheiratet und Kinder mit ihr gezeugt hatte wahre Ströme seines Bluts durch ganz Jidada geflossen waren. Und nun war er hier, der Vater der Nation, ließ den Jidada Square erstrahlen, allein, indem er hier stand, indem er da war. Der Platz entbrannte in flammendem Applaus, und sogar die Tiere, die eben noch hatten gehen wollen, applaudierten, bejubelten auf den Hinterbeinen Seine Exzellenz, nicht bloß mit Leib und Stimme, nein, auch mit Herz und Geist und Seele. Kühe muhten, Katzen miauten, Schafe blökten, Bullen brüllten, Enten quakten, Esel iahten, Ziegen meckerten, Pferde wieherten, Schweine grunzten, Hühner gackerten, Pfauen schrien und Gänse schnatterten, und die Kakophonie schwoll zu ohrenbetäubender Stärke an, als das Gefolge der Macht schließlich vor einer Bühne zum Stehen kam.

DIE ARMEN UND DIE REICHEN SPIELEN NICHT ZUSAMMEN

Unter einem weiten, weißen Zeltdach saß der Führungszirkel des Sitzes der Macht der Jidada Party, die selbstverständlich die Regierungspartei – alias Partei der Macht – war und unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz stand. Neben ihnen Verwandte, Freunde und Ehrengäste Seiner Exzellenz. Tholukuthi diese elitäre Truppe bot, Hand aufs Herz und ohne Neid, einen prächtigen Anblick: erlesenste Stoffe, teurer Schmuck und kostbarer Zierrat an schönen, gepflegten und kerngesunden Körpern zeugten von Wohlstand und gutem Leben. Diese Tiere zählten zu Jidadas Auserwählten und waren gewiss der Beweis für die Güte des Vaters der Nation, denn die meisten waren durch ihn reich geworden – entweder direkt oder durch irgendeine Verbindung zu ihm. Sie waren die stolzen Empfänger von Geschenken von Land, Unternehmen, Ausschreibungen, Staatskrediten, die nie zurückgezahlt werden mussten,

sie waren die Erben konfiszierter Farmen, die Pfründer von Minen, Fabriken und allerlei anderen Reichtümern.

Da den in der Sonne darbenden Tieren vor dem Festakt nicht viel anderes zu tun blieb, labten sie sich mit gierigen Blicken an den Auserwählten, vergaßen dabei wirklich für Augenblicke die Hitze, die ihre Leiber schmorte, den Hunger, der an ihren Bäuchen nagte, und den Durst, der ihre Häuse dörnte, ja, tholukuthi sie waren vollkommen betört vom hübschen Anblick der beschatteten Bessergestellten, die auf bequemen Stühlen kalte Drinks nippten. Die hitzigen, geifernden Tiere schleckten die Szene mit den Augen auf, als wäre sie ein Glas voll kühlem Honigwein, und wenn sie sich über die trockenen, rissigen Lippen fuhren, waren sie überrascht, dass sie darauf tatsächlich eine Spur von Süße schmeckten.

THOLUKUTHI HÄ???

Die Wagentüren öffneten sich auf einen blutroten Teppich, und der Vater der Nation stieg aus. Wie aufs Stichwort hielt der ganze Jidada Square kollektiv den Atem an. Tholukuthi der gesamte Jidada Square hielt kollektiv den Atem an, denn aus dem Wagen stieg ein langes Pferd, das so klapprig aussah, als könnte die leiseste Brise es taumelnd zu Boden stürzen. Umso besser also, dass es bloß heiß war und kein Lüftchen ging. Gaffend sahen die Tiere zu, wie der Vater der Nation – inzwischen älter als bei seinem letzten Auftritt, bei dem er auch schon älter als beim vorletzten gewesen war – zur Bühne ging, einen vorsichtigen, vorsichtigen Schritt nach dem anderen, der dünne Leib beschwert von einem riesigen, grünen Hemd, über und über bedruckt mit seinem Gesicht, in Schwarzweiß und in einer viel jüngeren und hübscheren Version. Das Alte Pferd humpelte auf denselben Hufen vorwärts, auf denen er einst der Länge nach, der Breite nach, Jidada so schnell wie

der Blitz hinauf- und hinabgaloppiert war. Als er nach einer Weile, die sich für die Tiere in der Sonne anfühlte wie zweieinhalb Jahre, endlich auf der Bühne stand, stützte er sich an einem Pult auf, ließ den langen Kopf hängen und schlug mit dem Schweif, als zählte er damit die Minuten.

»Was ist denn hier los? Wer sind all diese Tiere? Und warum glotzen die mich an, als würden sie mich kennen?«, fragte das Alte Pferd niemanden bestimmten.

»Ha, was ist denn das für eine Frage, Exzellenz?! Das sind doch deine Untertanen ka! Weißt du denn nicht, dass du dieses Land, dass du ganz Jidada regierst und dass deine Untertanen nichts anderes wollen, als dich reden hören? Heute ist Unabhängigkeitstag, Baba; wir feiern unsere Freiheit, für die du dein Leben in dem langen Befreiungskrieg geopfert hast, den du höchstpersönlich begonnen und ausgefochten hast bis zu seinem siegreichen Ende vor all diesen Jahren, was letztlich heißt, wir feiern dich!«, sprudelte die Eselin verzückt hervor. Sie zupfte dem Pferd das Hemd zurecht und strich ihm die pechschwarze, aber lichte Mähne glatt.

Tholukuthi diese Eselin war kein x-beliebiges Langohr, sondern die Gattin Seiner Exzellenz, was man schon daran merken konnte, wie sie aussah und sprach und sich bewegte und mit jeder Geste den selbstverständlichen Aplomb der Macht ausstrahlte. Das Alte Pferd ließ sich von ihr an seinen Platz führen. Sofort sprangen die Tiere in der Nähe auf – ein paar rückten Seiner Exzellenz den Stuhl zurecht, andere küssten ihm das Gesicht, manche kraulten ihm den Schweif, andere das Hinterteil, manche strichen ihm die Falten aus dem Hemd, andere verscheuchten Fliegen, die nicht da waren.

»Ich will nichts anderes als ein Schläfchen«, brummte das Alte Pferd und nahm so bedächtig Platz, als wäre sein Hintern aus teurem Porzellan. Das mit dem Schläfchen war durchaus sein Ernst. Er hatte ein Alter erreicht, in dem ihm nichts wich-

tiger war, als in Ruhe gelassen zu werden, und zudem sagten die, die Bescheid wissen, in seinem Kopf gehe es zu wie in einem Land in Aufruhr und ohne klare Führung.

THOLUKUTHI AHA!

Rings um die Bühne waren allerdings Fahnenmasten angebracht, an denen die Flagge der Nation wehte. Deren strahlendes Schwarz-Rot-Grün-Gelb-Weiß fiel dem Alten Pferd ins Auge. Er stierte so lang auf die Flaggen, bis ihn die Farben wie von Zauberhand aus dem Nebel zogen, der seinen Kopf verstopfte. Tholukuthi die Erinnerung kam ihm zurück, und er erkannte die Flagge: Sie flatterte in seinem Herz und seinem Hirn und seinen Träumen. Zwar fiel ihm momentan nicht ein, wofür die Farben standen, aber dass sie irgendwas bedeuteten, wusste er genau. Er konzentrierte sich und überlegte, überlegte ... Stand das Weiß womöglich für die Zähne seiner wilden Hunde, der Defender? Und das Rot für all das Blut, das sie so mühelos vergießen konnten? »Vielleicht«, sagte er sich, und sein Blick streifte weiter.

Er erkannte die schöne, große Eselin an seiner Seite – sie duftete nach frischen Blumen und war angetan mit leuchtenden Farben und protzigem Schmuck; sie war Jidadas Erstes Waipchen und hieß Marvelous, war jedoch besser bekannt als Sweet Mother, weil sie erstens süß und zweitens die Frau des Vaters der Nation war, und wurde seit ihrer legendären Promotion meist als Dr. Sweet Mother angeredet. Auch seine geliebten Freunde und Verwandten waren da, und ihre Gegenwart machte ihn froh. Er erkannte die Genossen, ließ den Blick von links nach rechts nach links schweifen, überzeugte sich, dass alle hier waren, die hier sein sollten. Tholukuthi das waren sie. Einige nickten. Einige winkten. Einige streckten zum Gruß der Partei der Macht die Pfoten und Hufe hoch.

Als Nächstes musterte das Alte Pferd die auf dem Platz gedrängten Massen. Sie waren nicht bloß seine Untertanen, sondern wahrhafte Anhänger, die all die Jahrzehnte zu und hinter ihm gestanden hatten, viele sogar schon seit Jidadas Ringen um die Unabhängigkeit. Bereits damals waren sie loyal gewesen, sind danach loyal geblieben, waren heute noch loyal und würden es auch morgen sein. Wenn sie starben, starben sie loyal und nahmen ihre Loyalität mit ins Grab, sodass selbst ihre Geister loyal waren. Und sie hinterließen Nachwuchs, der bereits loyal zur Welt kam. Da fiel der Blick des Vaters der Nation auf eine spiegelnde Platte, und er erschrak kein bisschen, weil er in diesem Augenblick genau wusste, wer er war, auch ohne dass Dr. Sweet Mother seinem Gedächtnis auf die Sprünge half. Wieder im Vollbesitz seiner Erinnerungen, lehnte er sich zurück, streckte alle viere von sich und nickte der Sonne direkt über sich zu. Er rückte sich die Brille gerade, machte es sich schön bequem, und tholukuthi mit der routinierten Seligkeit eines sehr, sehr alten Babys schlief er ein.

DAS LAND, WO MILCH UND HONIG FLIESSEN

Er träumte von den glorreichen Zeiten, als Jidada ein solches Paradies auf Erden war, dass Tiere auf der Suche nach einem besseren Leben in Scharen aus ihrer elenden Heimat herbeiströmten und ein besseres Leben hier nicht bloß fanden, sondern es in so gewaltigem Übermaß fanden, dass sie ihre Freunde und Verwandten einluden, es mit eigenen Augen besichtigen zu kommen – dieses gelobte Land, dieses erstaunliche Eldorado namens Jidada, dieses Juwel von Afrika, ja, tholukuthi dieses Land, das nicht nur sagenhaft reich war, sondern obendrein so friedlich, als wäre es womöglich nur ein Hirngespinnst. Auch sich selbst sah Seine Exzellenz in diesem Traum, so, wie er damals noch gewesen war: schön, vor unbe-

streitbarer Erhabenheit strotzend, ein Pferd, das auf die Erde stampfte, und die Erde gab ihm ihren Segen, und der Himmel gab ihm seinen Segen, und sogar die Hölle gab ihm ihren Segen, denn wie hätte sie ihm den verwehren sollen? Tholukuthi traumverloren in Jidadas altem Ruhm, sank das Alte Pferd noch tiefer in den Stuhl und schnarchte eine brummende Melodie, die die Genossen um ihn herum als Jidadas alte Revolutionshymne aus den Tagen des Befreiungskriegs erkannten.

DEFENDER, DEFENDER, DEFENDER

Jetzt, wo Seine Exzellenz da war, hob die Jidada Army Band zu spielen an. Ihre das Blut in Wallung versetzende Musik begleitete die Parade bis in die Mitte des Platzes. Wie die übrigen Sicherheitskräfte Jidadas bestand auch die Armee komplett aus Hunden. So marschierten nun Hunde, Hunde, Hunde und noch mehr Hunde in Richtung Zelt, und ihre schwarz glänzenden Stiefel hoben und senkten sich verblüffend synchron. Tholukuthi reinrassige, gemischtrassige, gekreuztrassige und eigenartig unbestimmtrassige Hunde. Tholukuthi Hunde in grünen, blauen und khakifarbenen Uniformen. Tholukuthi Hunde, die Instrumente spielten, Hunde, die Jidadas Flagge trugen, Hunde, die die Flaggen der Streitkräfte trugen, und Hunde mit langen, blitzenden Gewehren.

Leicht vergisst man die Anmut und Schönheit des Hundes – dieser Kreatur, die Fleisch in Fetzen reißen kann, aus Lust und Laune Blut vergießt, Knochen splintern lässt wie Porzellan, ohne das kleinste Körnchen Scham alles von Menschenbeinen bis zu Autoreifen, Baumstümpfen und Sofas rammelt, alles vollkackt, als wären die Haufen reinstes Gold, und ihrem Herrn auch treu ergeben bleibt, wenn dieser Herr ein bekannter Schläger, Mörder, Hexer, Tyrann oder Teufel ist, die scheinbar ohne jeden Anlass über einen herfällt und – sogar wenn

sie noch so gut im Futter steht – Menschenexkrement frisst. Tholukuthi in diesem Augenblick auf dem Jidada Square aber, anlässlich der Unabhängigkeitsfeier der Nation, waren die Hunde einfach herrlich. Nie hätte man geahnt, dass sie beinahe im Schweiß ertranken in den heißen, schweren Uniformen, unter denen zerschlissene Unterwäsche gerade noch zusammenhielt, was sie zusammenhalten sollte. Nie hätte man geahnt, wie abgewetzt die Sohlen ihrer Stiefel waren oder dass die meisten von ihnen hungerten, weil sie seit mindestens drei Monaten keinen Sold erhalten hatten.

**ICH WILL IHNEN EINEN PROPHETEN, WIE DU BIST, ERWECKEN
AUS IHREN BRÜDERN UND MEINE WORTE IN SEINEN MUND
GEBEN; DER SOLL ZU IHNEN REDEN ALLES, WAS ICH IHM GE-
BIETEN WERDE.**

Viel später, nachdem die Hunde mit ihrer Parade fertig und wieder davonmarschiert waren, nach den Reden des Revolutionsministers, des Korruptionsministers, des Ordnungsministers, des Ministers für Dinge, des Ministers für Nichts, des Propagandaministers, des Ministers für Homophobie Angelegenheiten, des Desinformationsministers und des Plünderungsministers sowie nach den Darbietungen diverser Entertainer, stupste die Eselin den Vater der Nation wach. Seine Exzellenz schlug die Augen auf und erwachte aus dem Traum von Jidadas ruhmreicher Vergangenheit, an den er sich jetzt überhaupt nicht erinnern konnte. Noch während er so mit seinem Gedächtnis rang, fiel sein Blick auf ein elegantes Schwein, das in Straußenschritten hinterbeinig auf die Bühne zustolzierte. Das Alte Pferd erkannte den anderen nicht und rätselte bei sich, wer er wohl war. Die langen Schweinebeine musternd, nickte er wieder ein.

Das schlaksige Schwein war kein Geringerer als der einzig wahre Prophet Dr. O. G. Moses, Gründer und Oberhaupt der

Prophetischen Kirche aller Kirchen der Soldaten Christi. In Jidada lief so gut wie nichts ohne Gebet ab, und so stand der charismatische Prophet, nebenbei geistlicher Berater von Dr. Sweet Mother, auch heute auf dem Programm. Die, die Bescheid wissen, sagten, die Kirche des Schweins sei die größte evangelikale Sekte des Landes und habe die mit Abstand meisten Kirchgänger vorzuweisen, nicht bloß in Jidada, sondern in der gesamten Region – ja, tholukuthi diese heilige Gemeinde war laut denen, die Bescheid wissen, nicht nur von Gottes Wort beseelt, sondern außerdem von Verzweiflung, Enttäuschung, Dummheit, Frust und dem Griff nach jedem Strohalm – ja, nach wirklich jedem, solange die Tiere nur irgendeine Hilfe dabei fanden, mit dem Überleben eines Lebens klarzukommen, das angesichts der miesen Wirtschaftslage in Jidada täglich weniger lebenswert wurde.

Und der Prophet Dr. O.G. Moses bot ihnen wirklich einen solchen Strohalm – durch seine Heilsbotschaft von Hoffnung und Wohlstand sowie durch sein legendäres Sortiment an Wunderwaren, darunter geweihtes Öl, geweihtes Wasser, geweihte Handtaschen, geweihte Geldbeutel, geweihte Unterwäsche und geweihte Ziegel, tholukuthi aber auch durch Gebete, durch seine angeblich sagenhafte Kraft, den Dämon der Armut auszutreiben, und durch seine gesegnete, heilende Hand. Allein mit der Macht Jehovah-Jirehs versprach der Prophet, die elenden Leben der staatsverlassenen Jidadier zu verwandeln, und so schwirrten die verzweifelten Massen der Prophetischen Kirche aller Kirchen der Soldaten Christi zu wie die Fliegen dem Mist. Und wenn die, die Bescheid wissen, sagten, die Jünger des Propheten würden das Schwein abgöttisch lieben, tholukuthi meinten sie damit, dass die Jünger des Propheten das Schwein abgöttisch liebten. Zur Feier des Tages war es in einem mit dem Zehnten seiner Herde finanzierten Privatjet angereist, sodass man keinem den Trugschluss